

Nun ist Nies schon über dreißig, aber manchmal wirkt er noch alles andere als erwachsen. Er wirft lieber Eier und Tomaten an Hauswände, statt wie sein Bruder in einer Bank zu arbeiten. Und dass seine Eltern ihn als Kind ziemlich früh allein gelassen haben, taugt auch nicht ewig zur Entschuldigung, selbst wenn Nies an seinem trotzigen Spitznamen aus jener Zeit eisern festhält. Durch Zufall findet er doch noch einen ernst zu nehmenden Job: in einem Bestattungsinstitut. Was auch immer für Klischees existieren mögen – Bestattungshelfer ist ein hochabwechslungsreicher Beruf.

KAI WEYAND, geboren 1968, Studium, Arbeit als Lehrer im Strafvollzug, Mitarbeiter einer Sozietät, lebt in Freiburg. Er ist mit dem 1. Preis beim open mike der Literatur-WERKstatt Berlin, dem Irseer Pegasus und dem Bolero-Literaturpreis ausgezeichnet worden und war nominiert für den Deutschen Buchpreis.

Kai Weyand

Applaus für
Bronikowski

Roman

btb

Für Timna

Der achtzehnte März brachte die erste warme Frühlingsluft des Jahres. NC wurde an diesem Tag einunddreißig, und außer der Gewissheit, dass sein Bruder anrufen würde, um ihm zu gratulieren, hatte er keine Vorstellung, was er sich von diesem Ereignis versprach. Sein Bruder erledigte alle Dinge gern sofort, am liebsten noch bevor sie überhaupt stattfanden, und so hatte NC schon am Vorabend gehofft, sein Bruder möge gleich frühmorgens anrufen, damit er das Gespräch mit der Begründung, er sei sehr müde, möglichst kurz halten könnte. Aber der Anruf kam erst gegen halb zwei, als Bernd, der in London in einer großen internationalen Bank arbeitete, in die Mittagspause ging. NC wusste nicht viel über seinen Bruder, außer dass er es sich leisten konnte, seine Hosen zur Reinigung zu bringen, ohne vorher die Taschen nach vergessenem Geld durchzusehen. Sie hatten sich seit Jahren nicht mehr gesehen, und abgesehen von den Telefonaten zu den Geburtstagen pflegten sie kaum Kontakt. Auf die Anrufe hätte er ebenso gern verzichtet wie auf die Erinnerungen, die er mit dem Bruder verband. Aber sie waren so etwas wie ein ungeschriebenes Gesetz, auf dessen Einhaltung vor allem Bernd Wert legte, der fünf Jahre älter war als NC. Und solange das stillschweigende Abkommen nicht gebrochen wurde, die Eltern unerwähnt zu lassen, und Bernd

keine Anstalten unternahm, die Anrufe durch Besuche zu ergänzen, war NC bereit, sie in Kauf zu nehmen. Obwohl auch Bernd weit davon entfernt war, die Telefonate mit seinem jüngeren Bruder als Vergnügen zu begreifen. Sie waren lediglich einem Gefühl der Verantwortung geschuldet, das ihm vor achtzehn Jahren auferlegt worden war.

Als NC dreizehn war, trug er noch seinen Namen Nies. Er war eine Abkürzung von Dionysos, dem griechischen Gott des Weines, und wurde übersetzt mit ›der Fröhliche‹. Seine Eltern waren bei einer Weinprobe auf den Namen gekommen. Abgesehen davon, dass er in der Schule meistens nur *Hatschi* genannt wurde, konnte er angesichts späterer Entscheidungen seiner Eltern froh sein, dass sie ihn nicht Riesling oder Müller-Thurgau genannt hatten. Immerhin war sein Name ein Zeichen dafür, dass seine Eltern ihn für etwas Besonderes hielten, dachte er. Warum sollte sich jemand einen außergewöhnlichen Namen für sein Kind suchen, wenn es ihm eigentlich egal war? Außerdem war er nicht unfrohlich.

Aber dann kam eines Tages im November das Abendessen, das zwar wie immer genau neunzehn Uhr begann, aber nicht wie sonst mit leeren Tellern, gefüllten Bäuchen und mittlerer Laune endete. Nies hatte sich schon am Nachmittag gewundert, dass seine Mutter in der Küche laut mit Geschirr hantierte. Ein Römertopf stand bereit, und die ganze Küchenablage war vollgestellt mit Schüsseln, Raspeln, Gewürzen und anderen Dingen, die

deutlich machten, dass dem Tag das Alltägliche genommen werden sollte. Es musste etwas Außerordentliches vorgefallen sein, wenn es nicht wie sonst Brot und Aufschnitt geben sollte.

NC hatte noch immer das Lächeln seines Vaters deutlich vor Augen, wie er sich voller Vorfreude an den Tisch setzte und seiner Frau verschworene Blicke zuwarf, als sei er sich der Überraschung bewusst, die es hervorrufen würde, wenn sich gleich das Geheimnis lüftete. Nies spürte ein Kribbeln im Bauch, das ihn sonst nur zu Weihnachten und Geburtstagen befiel, wenn sein Vater ebenso geheimnisvoll tat und auch seine Mutter geschäftig die Besonderheit der Tage unterstrich.

Nies und Bernd sollten raten. Nies tippte auf einen Familienurlaub in Übersee, Bernd auf ein neues Auto.

Übersee ist nicht falsch und neues Auto ist auch nicht falsch, sagte ihr Vater, aber ganz richtig ist es auch nicht.

Nies und Bernd schauten sich fragend an. Mehr?, fragte Bernd.

Die Mutter fing an zu lachen, und der Vater hob die Schultern, als sei er ahnungslos.

Nies strahlte. Ein Haus!, rief er und schlug sich die Hände vors Gesicht, als sei er selbst erschrocken über das Ausmaß an Neuigkeiten, das sich da vor ihm auftat.

Auch nicht falsch, sagte der Vater, und die Mutter forderte ihn lachend auf, die Kinder nicht länger auf die Folter zu spannen.

Schließlich nannte der Vater sechs Zahlen, die ihnen einen hohen fünfstelligen Gewinn bei einer Lotterie beschert hätten. Wahnsinn, oder?, rief er erregt, einmal im Leben Glück, und grad, wenn's passt.

So sehr sich Nies gerade noch gefreut hatte, so ratlos war er auf einmal. *Einmal im Leben Glück*. War sein Vater bisher unglücklich gewesen?

Das Geld reicht für einen Neuanfang, sagte der Vater. Er legte seine rechte Hand auf die seiner Frau, drückte sie, zwinkerte seinen Söhnen zu und sagte: Auch für euch.

Nies konnte das Lächeln seines Vaters nicht erwidern. Er senkte seinen Blick. Warum hatte er *auch für euch* gesagt und nicht *für uns*? Sprachten sie nicht sonst immer von *wir* und meinten alle vier, die ganze Familie?

Wozu brauchen wir einen Neuanfang?, fragte er. Nies ahnte plötzlich, dass seine Eltern und er die Vergangenheit unterschiedlich wahrgenommen haben mussten. Es fiel ihm schwer, die aufkommenden Tränen zurückzuhalten.

Jeder Mensch hat einen Lebenstraum, sagte sein Vater, und wenn die Chance da ist, ihn zu leben, muss man das tun.

Genau so ist es, stimmte Bernd zu, sein Vater lächelte, und die Mutter fuhr ihm mit der Hand zärtlich über die Wange. Nies spürte einen Stich ins Herz.

Was ist denn euer Lebenstraum?, fragte er schließlich und ärgerte sich, dass seine Stimme in die Höhe sprang, als hätte er Angst vor etwas.

Kanada, sagten seine Eltern wie aus einem Mund.

Cool. Bernd nickte anerkennend, und Nies spürte wieder, wie fremd ihm sein Bruder war. Kanada, hatte er jemals seine Eltern von Kanada sprechen hören? Er konnte sich nicht erinnern. Es dauerte eine Weile, bis Nies verstand, dass er und sein Bruder in dem Lebens-

traum Kanada nicht vorkamen, das heißt, sie kamen schon vor, aber nicht in Kanada. Bernd war bereits achtzehn, hatte im Sommer die Realschule mit dem besten Jahrgangsergebnis abgeschlossen und im Herbst eine Banklehre begonnen. Die Eltern sahen in der *Straightness*, wie sie seine Art der Lebensführung bezeichneten, nicht nur, dass er willens und könnens war, Verantwortung für sein Leben zu übernehmen, sondern auch das Potenzial, für seinen Bruder zu sorgen, bis der die Volljährigkeit erreicht und die Schule abgeschlossen hätte.

Ein echter Männerhaushalt, nur ihr zwei, das ist doch super, sagte der Vater.

Ihr könnt so viel Tiefkühlpizza essen, wie ihr wollt, stimmte die Mutter lachend zu.

Nies beschlich das Gefühl, dass sie alle zusammen ein Spiel mit ihm trieben. Ihr meint das nicht ernst, oder?, fragte er.

Seine Eltern schwiegen und schauten ihn an. Sein Bruder Bernd verdrehte die Augen.

Hör mal, sagte sein Vater schließlich, es ist doch nicht so, dass wir euch verlassen. Aber solange ihr in der Schule und der Ausbildung seid, ist es besser, wenn ihr erst mal hier bleibt.

Ihr kommt uns natürlich besuchen. Die Mutter nickte Nies zu, der ihren Blick missmutig erwiderte. In Kanada kann man super angeln, sagte sie, du isst doch so gerne Fisch.

Kanada, geil. Bernd ballte vor Freude seine Faust, so wie er es immer tat, wenn ihm etwas geglückt war.

Kanada, geil, äffte Nies ihn nach.

Bernd schlug ihm mit der Hand auf den Hinterkopf.
Du Idiot.

Der Vater schob seinen Teller beiseite und stützte beide Ellbogen auf der Tischplatte ab, so dass seine Arme ein Dreieck auf der Platte bildeten. Nies kannte diese Geste. Sie war immer der Beginn einer Aufzählung. Der Vater beugte sich über den Tisch zu Nies und zog mit Daumen und Zeigefinger der linken Hand den Daumen der rechten nach oben: Erstens; das deutsche Bildungssystem ist besser, das sagen alle Studien, es ist sinnvoller, hier den Abschluss zu machen.

Der Zeigefinger kam hinzu: Es ist gut, möglichst früh zu lernen, auf eigenen Beinen zu stehen, Verantwortung für das eigene Leben zu übernehmen. Das macht dich selbstbewusst, und du wirst dich später von Krisen nicht so leicht umwerfen lassen.

Jetzt streckte der Vater den Mittelfinger in die Höhe: Was glaubst du, was für eine starke Bindung zwischen dir und deinem Bruder entstehen wird. Ein Pakt fürs Leben sozusagen.

Es ist so wichtig, dass man jemanden hat, auf den man sich verlassen kann, fügte die Mutter hinzu.

Falls seine Eltern doch einen heimlichen Wettkampf führten, wer zu größerer Ironie fähig war, wollte Nies seine Mutter zur Siegerin erklären: Jemanden zu verlassen und im selben Moment zu betonen, wie wichtig es ist, jemanden zu haben, auf den man sich verlassen kann, war ein Achttausender unter den Ironiegipfeln. Und doch blieben beide ernst und schauten Nies erwartungsvoll an, als warteten sie darauf, dass er ihren Argumen-

ten zustimmte. Nies schluckte, er wusste nichts zu sagen. Er und sein Bruder waren so unterschiedlich, schon immer gewesen, er konnte sich nicht erinnern, dass sie jemals miteinander gespielt hätten, ohne sich nach kürzester Zeit zu streiten. Natürlich waren da auch die fünf Jahre Altersunterschied, außerdem es gab keine Interessen, die sie teilten, und wenn es jemals darum gegangen war, von seinem Bruder Unterstützung zu bekommen, um länger fortbleiben oder fernsehen zu dürfen, war jede Hoffnung umsonst gewesen.

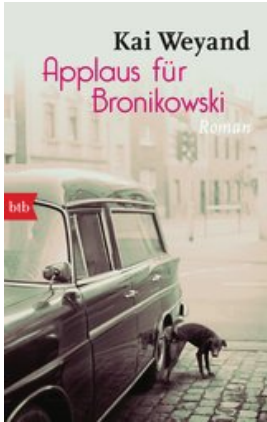
Das alles mussten seine Eltern doch wissen. Sie konnten nicht vergessen haben, dass die Unterschiedlichkeit der Grund gewesen war, das Arbeitszimmer des Vaters in ein Kinderzimmer umzuwandeln, um das Zusammenleben zu entspannen.

Wir machen das schon, sagte Bernd. Kein Problem, ich pass auf ihn auf.

Jetzt gibt's erst mal Nachtisch. Die Mutter stand auf, ging zum Kühlschrank, und bevor sie die Tür öffnete, drehte sie sich um und strich Nies übers Haar. Dann holte sie ein Tiramisu und stellte es auf den Tisch.

Der Vater stupste Nies an den Arm: Ich hätte was drum gegeben, in deinem Alter alleine wohnen zu dürfen.

Er lachte. Nies nicht. Er nahm das Schälchen mit Tiramisu und warf es aus dem gegenüberliegenden Fenster. Dann rannte er in sein Zimmer, schloss die Tür hinter sich, schmiss sich aufs Bett und ließ seinen Tränen freien Lauf. Noch nie in seinem Leben hatte er sich so fremd und einsam gefühlt. Warum konnte er nicht einfach gut finden, was alle um ihn herum gut fanden? Hinter der Tür hörte er die Stimme seines Vaters.



Kai Weyand

Applaus für Bronikowski

Roman

Taschenbuch, Broschur, 192 Seiten, 11,8 x 18,7 cm

ISBN: 978-3-442-71434-6

btb

Erscheinungstermin: Februar 2017

Nun ist Nies schon über dreißig, aber manchmal wirkt er noch alles andere als erwachsen. Er wirft lieber Eier und Tomaten an Hauswände, statt wie sein Bruder in einer Bank zu arbeiten. Und dass seine Eltern ihn als Kind ziemlich früh allein gelassen haben, taugt auch nicht ewig zur Entschuldigung, selbst wenn Nies an seinem trotzigen Spitznamen aus jener Zeit eisern festhält. Durch Zufall findet er doch noch einen ernst zu nehmenden Job: in einem Bestattungsinstitut. Was auch immer für Klischees existieren mögen – Bestattungshelfer ist ein hochabwechslungsreicher Beruf.



[Der Titel im Katalog](#)